



Zerrissener Islam in Dagestan: Sufis und “Wahhabiten”

Michael Kemper ist Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität von Amsterdam, Abteilung European Studies. Von Hause aus ist er Islamwissenschaftler, mit Schwerpunkt Russland (Wolga-Region und Kaukasus; Geschichte der sowjetischen Islamwissenschaft). Gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Funktion des Russischen als neuer Islamsprache in der Russischen Föderation.

Dr. Šamil Šikhaliev ist Arabist und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie in Machatschkala, Dagestan; an vorliegendem Beitrag arbeitete er als Stipendiat der Gerda-Henkel Stiftung am Institut für Orientalistik und Islamwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum. Sein Schwerpunkt ist die arabischsprachige Literatur des Nordkaukasus (Sufismus, Historiographie, Ġadīdiyya).

Die russische Teilrepublik Dagestan im nordöstlichen Kaukasus ist in den Medien bekannt als Unruheherd und als Basis von Terroristen, die sowohl im Kaukasus als auch im Inneren Russlands Anschläge ausüben. Eine tödliche Spirale von islamisch motivierter Gewalt und staatlicher Gegengewalt hat zu einer Art latentem Bürgerkrieg geführt. Weniger bekannt ist, dass die säkulare post-sowjetische Republikleitung Dagestans die Verwaltung des Islams praktisch einer sufischen Bruderschaft überlassen hat, dem Maḥmūdiyya-Zweig der Naqšbandiyya ḥālidiyya. Die Maḥmūdiyya kontrolliert nicht nur das republikanische Muftiat in der Hauptstadt Machatschkala sondern auch den Rat der Gelehrten (welcher den Mufti formell ins Amt hebt), sowie die meisten islamischen Lehrinstitute, aus welchen die Imame des Landes hervorgehen, die dann von den Moscheengemeinden eingesetzt und vom Muftiat bestätigt werden, und die islamischen Printmedien. Das Muftiat ist zudem verantwortlich für die Organisation der jährlichen Pilgerfahrt nach Mekka. Dabei ist von Bedeutung, dass die Maḥmūdiyya-Scheichs praktisch alle der awarischen Volksgruppe angehören, was zu Konflikten mit Muslimen anderer Nationalitäten in der Vielvölkerrepublik führt.

Diese Monopolstellung der Maḥmūdiyya durch staatliche Anerkennung und Förderung führte zu einer Politisierung des Sufismus, wobei die Scheichs vom Staat als Bollwerk gegen den an Popularität gewinnenden Salafismus eingesetzt werden. In diesem Kampf wurden bereits zahlreiche Maḥmūdiyya-Autoritäten Opfer von Attentaten, darunter der oberste Grossmeister Said-Afandi

Čirkeevskij (geb. 1937): er wurde am 28. August 2012 von einer Selbstmordattentäterin mit in den Tod gerissen.

Was sind die Hintergründe dieses islamischen Bürgerkrieges in Dagestan?

Die Naqšbandiyya in Dagestan

Die Naqšbandiyya ḥālidiyya verbreitete sich in Dagestan seit den 1820er Jahren, und einige prominente Sufis dieser sufischen „Bruderschaft“ (*ṭarīqa*) unterstützten den antikolonialen Abwehrkampf der drei dagestanischen *ḡihād*-Imame, deren letzter der berühmte Imām Šāmil (reg. 1834-59, st. 1871 in Medina) war. Obwohl die Sufis in Šāmil's *ḡihād*-Staat vornehmlich nur als moralische Autoritäten fungierten und nicht direkt am Kampf oder in der Verwaltung beteiligt waren, erhielt Šāmil's islamisch motivierter *ḡihād* in der russischen Literatur die Bezeichnung „Muridismus“, womit gemeint war, dass Šāmil's Krieger ihrem Führer so ergeben waren wie die Sufi-Adepten (Muriden) ihrem Scheich (Kemper 2005; Sidorko 2007). Nach diesem *Grossen Kaukasuskrieg* gingen viele Sufis ins osmanische Exil oder wurden nach Russland verbannt. Ein zweiter Schlag gegen die Sufis kam in den 1920er und 1930er Jahren, als die Sowjets alle Medresen, Moscheen und islamischen Verlage schlossen und die Imame und Sufis ermordeten oder in die Arbeitslager schickten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden rund zwei Dutzend Moscheen wieder zugestanden, unter der Aufsicht eines Muftiats für die Muslime des Nordkaukasus in Machatschkala. Die Muftis schrieben im Auftrag der Partei *fatwās* gegen den Sufismus und gegen



den Gräberkult, der auch das Hauptangriffsziel der sowjetischen anti-islamischen Propaganda war (Bobrovnikov, Navruzov & Shikhaliev 2007).

Seit den späten 1980er Jahren erleben wir nun die Rückkehr des Sufismus in die Öffentlichkeit – und zwar in massiver Form. Gleichzeitig mit dem Aufkommen ethno-nationaler Bewegungen in Dagestan – die kleine Republik zählt rund fünfundzwanzig kleine Völkerschaften, je nachdem, wie man sie definiert – wurde auch der Islam schnell zum Politikum. Das Muftiat in Machatschkala geriet dabei unter die Kontrolle awarischer Gelehrter; diese gehören einem Zweig der Naqšbandiyya ḥālidiyya an, der sich als Maḥmūdiyya bezeichnet (benannt nach dem dagestanischen Ḥālidiyya-Scheich Maḥmūd al-Almālī, st. 1877). Als Grossmeister der Maḥmūdiyya profilierte sich in den 1990er Jahren Said-Afandi Atsaev aus dem awarischen Bergdorf Čirkej, der zur zentralen islamischen Eminenz Dagestans avancierte (Kemper & Shikhaliev 2012, 99-102; Kemper 2012). Die Volksgruppe der Awaren, zu denen Said-Afandi und fast alle der von ihm eingesetzten Maḥmūdiyya-Scheiche gehören, machen (wenn man mehrere dialektale Gruppen zusammenfasst) etwa 30 Prozent der dagestanischen Bevölkerung aus.

Andere ethnische Gruppen (vor allem Kumüken, Darginer, und Laken) etablierten als Reaktion hierauf ihre eigenen ethnischen Muftiate, die jedoch um das Jahr 1994 wieder von der Bildfläche verschwanden, als sich der erste Schwung ethnischer Autonomie- und Separatismus-Bewegungen erschöpft hatte. Das republikanische Muftiat ist bis heute in den Händen der awarischen Schüler von Maḥmūdiyya-Meister Said-Afandi (Matsuzato & Ibragimov 2005), dessen Nachfolger, Abduldžalil aus Verchnij Karanaj (geb. 1943), ebenfalls Aware ist.

Bis zu dieser Übernahme der staatlichen Islam-Institutionen war die Maḥmūdiyya noch relativ marginal in Dagestan, in ihrer Verbreitung beschränkt auf einige awarische Bergdörfer; zahlenmässig überlegen war der Hauptzweig der dagestanischen Naqšbandiyya ḥālidiyya, die auf die Meister der *ḡihād*-Zeit zurückging (im Folgenden der Einfachheit halber als Ḥālidiyya bezeichnet). Doch vermittels des von ihm kontrollierten Muftiates sowie seiner Islam-Institute in Bujnask und Machatschkala

und der islamischen Presse des Landes vermochte Said-Afandi es, auch unter den Kumüken der Küstenebene und im Norden der Republik Anhang zu finden. Dabei benutzte Said-Afandi den Umstand, dass die Maḥmūdiyya in Dagestan zu Beginn des 20. Jahrhunderts Elemente der nordafrikanischen Šāḍiliyya-Bruderschaft aufgenommen hatte; nicht-awarische Muriden wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von den Maḥmūdiyya-Scheichen lediglich in den Šāḍiliyya-Praktiken ausgebildet, und erhielten eine Lizenz der Šāḍiliyya, während die in der Rangordnung als höherstehend angesehene Maḥmūdiyya nur awarisch-stämmigen Meistern vorbehalten blieb (Kemper 2002; Shikhaliev 2014).

Seitdem beansprucht die Maḥmūdiyya unter Said-Afandi die Alleinvertretung des Islams in Dagestan, und wird dabei seitens der republikanischen Führung voll unterstützt. Das Paradox ist also, dass ein Zweig derjenigen Bruderschaft, die im 19. Jahrhundert noch als Russlands Hauptfeind im Kaukasus angesehen wurde, heute ein gegenüber Moskau und Machatschkala loyaler Konzern ist. Dies führt zu einem Medienkrieg, der von zahlreichen Attentaten begleitet wird. Daher gilt es nun die Gegenkräfte der Maḥmūdiyya zu charakterisieren, die deren Alleinvertretungsanspruch entgegentreten.

„Wahhabiten“

Hauptfeind der Maḥmūdiyya sind die salafitischen Gemeinschaften (*ḡamā'ats*) in Dagestan, die schwer zu fassen sind. Im Diskurs des Staates und der Maḥmūdiyya figurieren sie alle als „Wahhabiten“, was impliziert, dass es sich bei allen muslimischen Gegnern der Maḥmūdiyya und der säkularen post-sowjetischen Republikleitung um einen aus den Golfstaaten importierten Fanatismus handele, der von Natur aus gewalttätig und den Dagestanis fremd sei (vgl. Ramazanov 2007).

Diese Vereinfachung vertuscht, dass es auch in Dagestan immer schon muslimische Gegner des Sufismus gab; insbesondere einige prominente Gelehrte und Intellektuelle der dagestanischen Modernismus-Bewegung (der Čadīdiyya) des frühen 20. Jahrhunderts griffen die Sufis als Ketzer an (cf. Shikhaliev 2010). Diese Kritik an den sufischen Praktiken wurde von der sowjetischen Propaganda



und dem Sowjet-Muftiat weitgehend übernommen und in den 1990er Jahren von den lokalen Salafiten verschärft.

Desweiteren ignoriert der offizielle „Anti-Wahhabitendiskurs“, dass das Spektrum des salafitischen Islams im heutigen Dagestan sehr weit gespannt ist. Zum einen gehören hierzu in der Tat die militanten Zellen im Untergrund (die „Brüder im Wald“), zu denen junge Leute aus ganz unterschiedlichen Gründen stossen, und die zahlreiche Gewaltakte gegen Staat, Militär und Sufi-Meister verüben. Die leitenden Figuren dieser Zellen werden regelmässig von den russischen Spezialkräften „vernichtet“, wie es in den Medien heisst, woraufhin neue Leute ihre Stelle einnehmen. Die prominenteste Gruppe aus diesem Umfeld ist *Vilayat Dagestan*, welche auch die Verantwortung für die verheerenden Bombenanschläge in Wolgograd Ende Dezember 2013 übernahm (in einem Bekennervideo, an dessen Authentizität allerdings viele Zweifel bleiben); *Vilayat Dagestan* versteht sich dabei als dagestanische „Front“ des „Kaukasus-Emirats“ von Dokku Umarov (bzw. nach dessen Tötung, vermutlich durch russische Spezialkräfte im Sommer 2013, von Umarovs Nachfolgern). Jedoch spricht vieles dafür, dass das Kaukasus-Emirat gegenwärtig nicht viel mehr darstellt als seine populäre Website, *kavkazcenter.com* (vgl. Knysch 2012), deren Propaganda auch vielen westlichen „Experten“ als Hauptinformationsquelle über die Islamszene in Dagestan und Tschetschenien dient. Statt eines zentralen islamischen Widerstands, der eng mit Tschetschenien verbunden ist, haben wir es vermutlich mit einzeln operierenden und unabhängigen Gruppen zu tun, die nur gelegentlich mit militanten Zellen aus den Nachbarrepubliken kooperieren. Ob diese in irgendeiner Weise vom Wahhabismus saudi-arabischer Prägung beeinflusst sind, ist stark zu bezweifeln (Kemper 2012a).

Doch neben den militanten Islamisten gibt es ein viel breiteres Feld von islamischen Gelehrten und jungen Leuten, die das dagestanische Islam-Establishment und den russischen Staat ablehnen, die aber von sich behaupten, keine Gewalt auszuüben. Auch hierbei handelt es sich nicht um Wahhabiten, wie die offiziellen Medien und die Maḥmūdiyya-

Meister glauben machen wollen; vielmehr sehen sich die meisten dieser Gemeinschaften streng der in Dagestan dominanten schafitischen Rechtsschule verpflichtet, die sie allerdings mit einer salafitischen Treue zu Koran und Sunna kombinieren. Im Zweifelsfall stellen sie dabei die Propheten Traditionen über die Lehrmeinungen der Rechtsschulmeister. Einige von ihnen lehnen den Sufismus aus Prinzip ab, andere respektieren den Sufismus (in Form des Ḥālidiyya-Zweiges) aber lehnen die Maḥmūdiyya ab, die so eng mit dem Staat kooperiert.¹ Die Zerrissenheit der Ḥālidiyya spiegelt sich darin, dass auch zwei ihrer einflussreichen Meister, Sirāzuddin Israfilov und Il'jas Il'jasov, 2011 bzw. 2013 Anschlägen zum Opfer fielen; sie hatten sich für eine Verständigung mit dem Staat ausgesprochen.

Gegenüber diesem breiten Spektrum von islamischen Oppositionellen und ihren eng geflochtenen Netzwerken in den Bergdörfern und in den Städten ist die vom Staat geförderte Maḥmūdiyya trotz ihrer Medien-Hegemonie macht- und sprachlos. Denn indem die Vertreter der Maḥmūdiyya alle islamischen Oppositionellen als „Wahhabiten“ und als Ungebildete verunglimpfen, machen sie eine Verständigung mit denen, deren Namen man nicht einmal richtig nennen will, unmöglich. Dies ist eine einfache Lösung, denn in Dagestan ist „Wahhabismus“ seit 1999 gesetzlich verboten; doch führt dies offensichtlich in die Sackgasse.

Doch Dialogbereitschaft?

Durch diesen isolationistischen Diskurs gegenüber dem salafitischen Spektrum und den Konkurrenten von der Ḥālidiyya haben sich die Maḥmūdiyya-Sufis und -Gelehrten extrem angreifbar gemacht. Schon 1998 wurde der damalige Mufti, ein Schüler Said-Afandis, von Unbekannten umgebracht, und dasselbe Schicksal ereilte 2007 einen der prominentesten „anti-Wahhabi“-Autoren aus der Maḥmūdiyya, Kuramuhhammad Ramazanov.

¹ Interviews Shamil Shikhaliyev mit dem darginischen Theologen Kalimulla Gadzhiev (geb. 1958), Imam der Moschee von Kaspijsk (Juni 2003), sowie mit mehreren dagestanischen Graduierten syrischer Islamischer Universitäten, Chasavjurt, 2010-2012; kombiniert mit der Analyse sozialer Medien, insbes. „Islamskaia tsivilizatsiia“ (<http://islamcivil.ru>) und Facebook.



Ein Umschwung zeichnete sich im Frühjahr 2012 ab, als Said-Afandi, der Grossmeister der Maḥmūdiyya, sein Placet zur Aufnahme eines Dialogs mit den islamischen Oppositionellen gab. Gesprächspartner des Muftiats war die Ahl al-Sunna-Bewegung, die man zu den oben umrissenen „schafitischen Salafiten“ rechnen kann, und die Anhänger aus verschiedenen ethnischen Gruppen Dagestans hat. Doch schon zu Beginn der Unterhandlungen, im März 2012, wurde ein weiterer Gelehrter aus dem Umfeld der Maḥmūdiyya getötet, der Imam von Bujnaks, Muhammad Abdulgafurov. Trotzdem führten die Unterhandlungen zu einer gemeinsamen „Resolution“, in der man die Befolgung von Koran und Sunna, den Respekt vor den vier Rechtsschulen und einen Verzicht auf gegenseitige Diffamierung als kleinsten gemeinsamen Nenner formulierte. Die Resolution sah auch die Schaffung eines gemeinsamen Gremiums vor, das von beiden Seiten zu gleichen Teilen bemannt werden sollte (*Rezoliutsiia* 2012). Die dahinterstehende Idee des Muftiats war offensichtlich, dass die Ahl al-Sunna ihre Kontakte zu den militanten Zellen nutzen sollten, um diese von der Gewalt abzubringen.

Die Ermordung von Said-Afandi, am 28. August 2012, machte dem Dialog allerdings vorläufig ein Ende. Wer hinter dem Attentat stand (von dem sich die Ahl al-Sunna distanzieren) ist wieder unbekannt; offensichtlich war es jemand, der eine Konsensfindung verhindern wollte.

Bibliographie:

Bobrovnikov, Vladimir, Navruzov, Amir, & Shikhaliev, Shamil, 2007: Islamic Education in Soviet and Post-Soviet Dagestan, in: Kemper, M., Motika, R., Reichmuth, St. (Hg.), *Islamic Education in the Soviet Union and its Successor States*. Routledge, London, 107-167.

Bustanov, Alfrid K., & Kemper, Michael (Hg.), 2012: *Islamic Authority and the Russian Language: Studies on Texts from European Russia, the North Caucasus and West Siberia*. Pegasus, Amsterdam.

Kemper, Michael, 2002: Khālidīyya Networks in Daghestan and the Question of *Jihād*, in: *Die Welt des Islams* 42.1, 41-71.

Kemper, Michael, 2005: Herrschaft, Recht und Islam in Daghestan. Von den Khanaten und Gemeindebünden zum *ḡihād*-Staat. Reichert-Verlag, Wiesbaden.

Kemper, Michael, 2012: The Discourse of Said-Afandi, Daghestan's Foremost Sufi Master, in: Bustanov & Kemper (Hg.), *Islamic Authority*, 167-218.

Kemper, Michael, 2012a: Jihadism: The Discourse of the Caucasus Emirate, in: Bustanov & Kemper (Hg.), *Islamic Authority*, 265-294.

Kemper, Michael, and Shikhaliev, Shamil, 2012: Administrative Islam: Two Soviet Fatwas from the North Caucasus, in: Bustanov & Kemper (Hg.), *Islamic Authority*, 55-102.

Knysch, Alexander, 2012: Islam and Arabic as the Rhetoric of Insurgency: The Case of the Caucasus Emirate, in: *Studies in Conflict and Terrorism* 35.4, 315-337.

Matsuzato, Kimitaka, & Ibragimov, Magomed-Rasul, 2005: Islamic Politics at the Sub-regional Level in Dagestan: Tariqa Brotherhoods, Ethnicities and the Spiritual Board, in: *Europe-Asia Studies* 57.5, 753-779.

Ramazanov, Kuramukhammad-khadzhi, 2007: Ostorozhno Vakhkhabizm!, in zwei Teilen. *Dukhovnoe upravlenie musul'man Dagestana*, Makhachkala.

Rezoliutsiia po itogam sovmeistnoi vstrechi Assotsiatsii uchenykh akhliu-sunny v Dagestane i Dukhovnogo upravleniia musul'man Dagestana (2012), in: *Kavkazskii Uzel*, 8. Mai 2012; <http://www.kavkaz-uzel.ru/articles/206244/>

Shikhaliev, Shamil, 2010: 'Al-Dzhavab as-salikh li-l-akh al-musalakh' 'Abd al-Khafiza Okhlikskogo, in: A.K. Alikberov & V.O. Bobrovnikov (Hg.), *Dagestan i musul'manskii vostok: sbornik statei*. Mardzhani-Verlag, Moskau, 324-340.

Shikhaliev, Shamil, 2014: Downward Mobility and Spiritual Life: The Development of Sufism in the Context of Migrations in Dagestan, 1940s-2000s, in: Stéphane A. Dudoignon & Christian Noack (Hg.), *Allah's Kolkhozes: Migration, De-Stalinisation, Privatisation and the New Muslim Congregations in the Soviet Realm (1950s-2000s)*. Klaus Schwarz Verlag, Berlin, 398-420.

Sidorko, Clemens P., 2007: *Dschihad im Kaukasus. Antikolonialer Widerstand der Dagestaner und Tschetschenen gegen das Zarenreich (18. Jahrhundert bis 1859)*. Reichert-Verlag, Wiesbaden.

Michael Kemper & Shamil Shikhaliev : Islam déchiré au Daghestan

Les autorités laïques post-soviétiques de la république russe du Daghestan ont en pratique cédé la gestion de l'Islam à une fraternité soufie, la branche Maḥmūdiyya de la Naqšbandiyya ḥālidīyya, qui contrôle la charge de mufti de la république dans la capitale Makhatchkala, ainsi que d'autres institutions. Said-Afandi Atsaev se profile dans les années 1990 comme le meneur de la Maḥmūdiyya. Cette position monopolistique encouragée par l'État a conduit à une politisation du soufisme, où les cheikhs de l'État jouent le rôle de bastion contre le salafisme dans un combat qui a vu de nombreuses figures d'autorité de la Maḥmūdiyya perdre la vie. Les communautés salafistes du Daghestan sont décrites dans le discours de l'État et de la branche soufie comme des « wahhabites », l'implication étant que les adversaires musulmans de la Maḥmūdiyya participent tous d'un fanatisme par nature violent et étranger.